

## **Predigt am Sonntag Sexagesimae zu Markus 4, 26-29**

Liebe Gemeinde,

am Donnerstagnachmittag wollte ich in der Nikolaikirche in Herzberg an einem Gottesdienst teilnehmen, mit dem ein religionspädagogischer Kurs für Erzieherinnen abgeschlossen wurde. Eine Erzieherin aus unserem Bambi-Kindergarten gehörte zu den Teilnehmerinnen der 6-tägigen Fortbildung. Darum wollte ich durch meine Anwesenheit zeigen, wie wichtig es uns ist, dass sie sich mit den Fragen der Weitergabe des Glaubens an die Kinder beschäftigt hat.

Schon bei der Abfahrt hatte ich bemerkt, dass irgendetwas nicht mit der Bremse stimmte. In Herzberg konnte ich auf den letzten Metern nur noch mit der Handbremse bei ganz niedriger Geschwindigkeit bremsen. Ich stellte das Auto in der Nähe der Nikolaikirche auf den Parkplatz und rief nach dem Gottesdienst beim ADAC an.

Da stand ich nun neben dem Auto und wartete. Es könne eine Stunde dauern, bis der Abschleppwagen käme, hieß es. Eine Stunde lang lief ich also meine Runden um den Parkplatz. Eine Stunde lang konnte ich nichts anderes machen als abzuwarten. Gern hätte ich etwas dazu getan, dass es schneller ging. Aber was sollte ich machen? Ich musste warten, bis der Abschleppwagen

seinen vorherigen Auftrag abgearbeitet hatte und ich an der Reihe war. Eine Stunde ging ich auf und ab. Es wurde immer dunkler. Aber ich musste geduldig warten, bis dann endlich der Abschleppwagen kam und das Auto und mich nach Bad Sachsa brachte.

Eine ganz ähnliche Situation beschreibt Jesus mit seinem Bild von der selbstwachsenden Saat. Nach der Aussaat muss geduldig abgewartet werden, bis die Zeit der Ernte kommt. Wenn die Saat ausgesät ist, dauert es eben bis zum Wachsen und Reifen. Heute düngen und spritzen die Landwirte. Aber das Wachsen und Reifen lässt sich auch mit unseren modernen Mitteln nicht beschleunigen. Da hilft nur geduldiges Warten.

Zur Zeit Jesu gab es Menschen, die warteten auch. Ungeduldig. Voller Sehnsucht. Sie warteten auf eine neue Welt unter der Herrschaft Gottes. Sie waren so ungeduldig, dass sie die Sache mit dem Reich Gottes lieber in die eigene Hand nehmen wollten. Die einen meinten, man müsse diese neue Welt mit Gewalt herbeizwingen. Die wurden darum so etwas wie die heutigen Terroristen. Sie nannten sich „Zeloten“. Andere wollten dasselbe erreichen, indem sie sich streng an Gottes Gebote hielten. Sie meinten, wenn Israel sich ganz und gar an die Gebote hielte, dann würde das Reich Gottes anbrechen. Sie nannten sich Pharisäer. Und wieder andere suchten das Reich Gottes bei Jesus. Sie fragten Jesus ungeduldig, wann das Reich Gottes denn nun käme. Er predigte ja

ständig davon. Sie wollten endlich etwas sehen von dieser unvergänglichen Welt des Friedens und der Liebe.

Ihnen hat Jesus das Gleichnis von der selbstwachsenden Saat erzählt: Die Bauern müssen und können es nur den Wachstumskräften der Schöpfung überlassen, dass aus dem Saatgut eine Getreidehalm wächst und dieser sich zur vollen Ähre entwickelt. Ebenso ist es mit der neuen Welt Gottes, sagt Jesus zu seinen Zuhörern mit diesem Vergleich. Dass das Himmelreich kommt, liegt allein in Gottes Hand. An uns ist es, geduldig darauf zu warten. Es kommt schon.

Nun leben wir heute ja mit ganz anderen Fragestellungen. Wir fragen nicht ungeduldig: Wann kommt Gottes Reich? Wir fragen eher: Kommt da überhaupt noch etwas? Wird diese Welt nicht eher leise vor sich hin zugrunde gehen? Kann es überhaupt sein, dass sich in dieser Welt etwas verändert? Tut sich überhaupt etwas?

Auf die richtige Spur bringt uns da das Evangelium. Da ist von dem Wort Gottes die Rede, dass wie ein Samen ausgesät wird und aufgeht, wo es auf guten Boden trifft. Jesus greift da einen Gedanken auf, der in der Bibel eine große Bedeutung hat: Gott verändert in unserer Welt etwas durch sein Wort. Schon im Schöpfungsbericht lesen wir, dass Gottes Wort vom Licht bis zum Menschen alles ins Sein rief. Durch sein Wort wirkt Gott, manchmal ganz im Verborgenen, manchmal ganz sichtbar, wie ja auch der Samen in

der Erde erst ganz verborgen sprießt und dann sichtbar ein Halm aus der Erde herauswächst.

Sichtbar sind diese Wirkungen des Wortes Gottes für mich z.B. am Donnerstag in dem Gottesdienst in Herzberg geworden. Die jungen Frauen, die an dem Kurs zur religiösen Erziehung der Kindergartenkinder teilgenommen hatten, waren davon zutiefst bewegt; manche hatten bei einer Art Rückblick sogar Tränen in den Augen. Sechs Tage lang war unter dem Wort Gottes eine enge Gemeinschaft unter ihnen entstanden, ihr Glaube hatte sich in dieser Zeit unter dem Wort gefestigt, sie hatten gute Impulse für die religionspädagogische Arbeit mit den Kindern bekommen. Gottes Wort hatte Wirkungen entfaltet. Es hatte die Erzieherinnen berührt und bewegt. So geschieht das Kommen des Himmelreichs, so geschieht die Verwandlung unserer Welt in eine Welt des Friedens und der Liebe: indem das Wort Gottes seine Wirkungen entfaltet.

Martin Luther hat im Kleinen Katechismus die Bitte des Vaterunser's „Dein Reich komme“ folgendermaßen erklärt. „Das Reich Gottes kommt von selbst,“ schreibt er, „aber wir bitten, dass es auch zu uns komme. Wie geschieht das?“, fragt Luther. Und gibt die Antwort: „Wenn wir Gottes Wort durch seine Gnade glauben und danach leben.“

Wir können und brauchen nichts dazu zu tun, dass unsere Welt zum Himmel auf Erden wird. Dafür sorgt Gott. Aber wir können ein Teil davon werden, indem wir „Gottes Wort durch seine Gnade glauben und danach leben.“

Gottes Wort spielt also die entscheidende Rolle. An uns ist es dabei, dieses Wort zunächst einmal zu hören. Darum finden wir es so wichtig, liebe Konfirmanden, dass Ihr nicht nur in den Konfirmandenunterricht, sondern auch in den Gottesdienst kommt, auch wenn Euch die uralte Art, Gottesdienst zu feiern, fremd vorkommen mag. Es ist ganz wichtig, dass wir alle uns immer wieder von Gottes Wort berühren lassen. Es ist wichtig, dass wir es hören, aber auch darüber miteinander ins Gespräch kommen. Darum ergeht für Dienstag wieder die Einladung zum Bibelgespräch. Es ist wichtig, dass wir uns von Gottes Wort in unserem Glauben bestärken lassen. Dann kann es in uns und auch durch uns seine Wirkungen entfalten.

Denn Gott lässt sein Reich auch dadurch wachsen, dass er sein Wort durch uns seine Wirkungen entfalten lässt. Die Leiterin und der Leiter des Kurses haben beispielsweise sicherlich ihren eigenen inneren Bezug zum Glauben gegenüber den Erzieherinnen nicht versteckt. Es ist ganz wichtig, dass wir auch in unseren eigenen Zusammenhängen deutlich machen, was uns der Glaube bedeutet, wie froh er uns macht, wie sehr er uns trägt. Das hat offensichtlich bei den Erzieherinnen etwas ausgelöst.

Gottes Wort entfaltet seine Wirkungen auch durch uns. Das kann natürlich durch das Zeugnis unseres Glaubens geschehen. Aber solche Worte müssen natürlich auch mit Leben erfüllt werden. Wo Christenmenschen füreinander und für andere da sind, wo sie ihren Glauben leben, kann das Wort seine Wirkungen entfalten und wird die Welt zugleich ein wenig dem Himmelreich ähnlicher.

Wie dies geschehen kann, davon erzählt eine kleine Geschichte, auf die ich bei der Vorbereitung dieser Predigt gestoßen bin:

In einem südamerikanischen Elendsviertel lebten zwei Ordensschwwestern, um den Armen zu helfen. Sie bewohnten zunächst eine Hütte mit zwei Räumen, boten dann aber einer sechsköpfigen Familie an, mit ihnen zu tauschen. Denn die Familie hatte nur einen Raum in ihrer Hütte. Als die Schwestern die Familie allerdings ein nächstes Mal besuchten, lebten sie wieder nur in einem Raum. Im Nachbarzimmer hatten sie eine siebenköpfige Familie aufgenommen, die sonst auf der Straße gestanden hätte. Ein kleiner Vorgeschmack des Himmelreichs, wenn Menschen so miteinander umgehen!

Das Reich Gottes kommt von selbst. Denn Gottes Wort entfaltet seine Wirkungen – sichtbar und oft genug im Verborgenen. Aber wir werden ein Teil davon, wenn wir auf Gottes Wort vertrauen und danach leben.

Und der Friede Gottes...

Amen.